

Zeitschrift: Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft
Band: 6 (1864-1865)

Artikel: Die Nutzpflanzen von Neu-Südwaies
Autor: Rietmann, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Die Nutzpflanzen von Neu-Südwaies

von

Othm. Rietmann.

Die Flora des Festlandes von Australien trägt durch die ganze Länge und Breite des Landes den Stempel höchster Einförmigkeit und Gleichmässigkeit; doch lassen sich bei näherer Betrachtung drei Pflanzenregionen, die durch bestimmte Charaktere von einander getrennt sind, unterscheiden. Der Theil Australiens nördlich vom Wendekreis des Steinbocks bildet die eine Region, welche den Uebergang zur südasiatischen Flora vermittelt. Der 150ste Meridian östlich von Ferro theilt die südliche Hälfte des Erdtheils in zwei andere Vegetationsgruppen, in eine südöstliche und eine südwestliche. Die erstere ist bei Weitem die bekannteste; denn in diesem Theile des Landes finden sich bis jetzt noch allein die Colonien freier Einwanderer, denen der Erdtheil es zu verdanken hat, dass er schon jetzt eine bedeutende Stellung unter den Culturländern einnimmt. Wenn ich also versuche, einen Ueberblick über die Nutzpflanzen Australiens zu geben, so müssen wir dabei besonders Südostaustralien in's Auge fassen.

Zu den mannigfachen Eigenthümlichkeiten der australischen Vegetation gehört namentlich auch der auffallende Mangel an Nahrungsgewächsen. Während die dem Festland am nächsten gelegenen Länder, wie Neu-Caledonien, Neu-Guinea, die Neuen Hebriden u. s. w. mit einer Fülle der wichtigsten Nährpflanzen gesegnet sind, treffen wir in Australien

nicht Eine Species, welche die Bewohner hätte veranlassen können, sie regelmässig anzubauen, um so aus der Stufe eines armseligen Jagdvolkes zu derjenigen eines ackerbauenden hinaufzusteigen. Es ist also durchaus nicht wunderbar, sondern ganz naturgemäss, wenn wir in dem tropischen und subtropischen Klima Australiens eine Bevölkerung von so geringer Dichtigkeit treffen, wie dies sonst nur in Polarländern der Fall zu sein pflegt.

Ein Neuling im Lande, der noch keinen Begriff von dessen Vegetation hat, könnte zwar im Gespräche mit den Colonisten leicht in Versuchung kommen, zu glauben, Australien besitze eine Menge auch europäischer Früchte. Er hört von einem einheimischen Apfel- und Birnbaum, von einem Weinstock u. s. w. sprechen; allein bei näherer Bekanntschaft mit den Landesprodukten wird er finden, dass der sog. Apfelbaum ein Baum aus der Familie der Myrtaceen (*Angophora*) ist, dem die Colonisten diesen Namen nur beileigten, weil seine breite Krone in ihrer Form Aehnlichkeit mit der des europäischen Apfelbaums hat. Der Birnbaum ist *Xylomelon* pyriforme, eine Proteacee, deren Balgfrucht freilich ganz die Gestalt einer Birne hat, welche aber keineswegs geniessbar ist. Unter dem Namen Rebe begreifen die Colonisten mehrere Arten von Schlingpflanzen, die möglichst wenig Aehnlichkeit mit dem Weinstocke haben.

Und ähnlich verhält es sich mit allen andern einheimischen Gewächsen, denen europäische Namen beigelegt worden sind, wie überhaupt Australien ursprünglich gar keine Früchte mit Europa gemeinsam besass.

Wir finden freilich unter den australischen Pflanzen eine geringe Anzahl, welche essbare Wurzeln und Früchte liefern; allein sie werden von der eingewanderten Bevölkerung nicht als regelmässige Nahrung benutzt. Nur die armen Schwarzen oder die naschhafte Jugend der Colonisten erquicken sich

etwa an den spärlichen geniessbaren Pflanzenprodukten. Werfen wir rasch einen Blick auf diese, so treffen wir von Früchten meistentheils Beeren, und zwar fast alle der Familie der Epakrideen angehörig. Von den zahlreichen Gattungen dieser Familie haben die ächten Epakrideen eine Kapsel, die Unterfamilie der Styphelieen hingegen meistentheils eine Beere; diese letztern sind alle mehr oder weniger essbar. Der Jugend sind unter dem Namen Fünfecke (five-corners) die Beeren der hübschen *Styphelia viridiflora* wohlbekannt; auch eine verwandte Gattung, *Astroloma*, mit der Art *A. humifusum*, bringt auf ihren zarten, dem Boden nachkriechenden Stengeln essbare Früchte hervor. Noch beliebter sind die Beeren einiger *Leucopogon*- und *Lissanthe*-Arten; eine der letztern hat ja ihrer schmackhaften Früchte wegen den Namen *L. sapida* erhalten. Eine *Leptomeria* liefert Beeren von angenehm säuerlichem Geschmack, welche von industriellen Buschbewohnern unter dem Namen „einheimische Stachelbeeren“ auf den Markt von Sydney gebracht werden. *Eustrephus latifolius*, ein niedliches Pflänzchen aus der Familie der Asphodeleen, trägt beerenartige Früchte, die nicht unangenehm schmecken. Mehrere Arten von *Rubus*, worunter *R. macropodus* und *R. eglandaria*, sind um Sydney an Waldrändern nicht selten; allein ihre Früchte haben einen äusserst faden Geschmack und lassen sich mit den duftenden Himbeeren in Europa keineswegs vergleichen. Sicherlich würden sich diese Früchte durch Kultur veredeln lassen; allein meines Wissens ist dies bis jetzt noch nicht versucht worden. Die Gattung *Persoonia*, eine der gewöhnlichsten Proteaceen, hat Steinfrüchte mit süsslich schmeckendem Fleisch; am häufigsten treffen wir *P. linifolia*, deren Frucht unter dem einheimischen Namen Gibong bekannt ist. Ein sehr hübscher Strauch, der mehr im Norden der Colonie wohnt, jetzt aber auch häufig in Gärten gesehen wird, ist *Acmena floribunda*,

deren Früchte, Lilly Pilly genannt, essbar sind. Ebenso können die Früchte oder vielmehr die beerenartig erweiterten Fruchtsiele des berühmten einheimischen Kirschbaums (*Exocarpos cupressiformis*) gegessen werden, obschon sie ziemlich fade schmecken. Die olivenartigen Steinfrüchte von *Billardiera scandens*, einer häufigen und hübschen Schlingpflanze, sind hingegen nicht zu verachten.

Von grösserer Wichtigkeit als die erwähnten sind folgende Gewächse, die einen Hauptbestandtheil der Nahrung der Eingebornen bilden und auch gelegentlich den Hunger der Weissen stillen müssen:

Im Norden der Colonie und vorzugsweise in der neuen Colonie Queensland bildet eine *Araucaria* (*A. Bidwellii*) herrliche Gruppen; sie wird gegen 150 Fuss hoch, hat eine prächtige pyramidale Krone und bringt fusslange Zapfen hervor, deren Samen den Eingebornen reichliche Nahrung bieten. Da mehrere Stämme der Schwarzen während einer gewissen Jahreszeit für ihre Nahrung fast ganz auf diese Samen beschränkt sind, so hat die Regierung die *Araucarien* durch ein eigenes Gesetz in ihren Schutz genommen. Ebendasselbst und weiter südlich bis zum Richmond- und Clarence-Flusse wächst die australische Kastanie (*Castanospermum australe*), ein Baum, der wegen seiner blattrreichen Krone und prächtigen Blüthentrauben auch häufig in Anlagen gezogen wird und in dicken Schoten 3—4 grosse Bohnen enthält. Diese werden von den Eingebornen häufig verspeist; dagegen soll den Weissen ihr Genuss Uebelkeit erregen. Die Bohnen der zahlreichen Akazienarten dienen ebenfalls, aber auch nur den Wilden zur Nahrung. Fast durch die ganze Colonie und besonders auf den sandigen Hügeln an der Meeresküste kömmt eine Art von *Mesembryanthemum* in grosser Menge vor; sie bildet einen der wichtigsten Nahrungszweige der Eingebornen, die während der Zeit, in welcher die Früchte reif sind, ein verhältniss-

mässig sorgenfreies Leben führen. Eine Cicadee (*Macrozamia spiralis*) erscheint an manchen Stellen, besonders in dürrer, sandigem Boden in ungeheurer Menge. Ihre prächtig orangefarbenen Samen, die in bis 1½ Fuss langen Zapfen stehen, werden, leicht geröstet, selbst hie und da von Weissen nicht verschmäht. Im Norden des Landes ersetzen zwei Arten von *Cycas* die nicht bis in die Tropenzone reichende *Macrozamia*. In neuerer Zeit ist *Marsilæa hirsuta*, ein kleiner Wurzelfarn, als Nahrungspflanze berühmt geworden, besonders weil der letzte Ueberbleibende aus der unheilvollen Expedition von Bourke und Wills mehrere Monate sein Leben mit den Früchten der Pflanze fristete. Die holzigen Sporenkapseln enthalten nämlich Stärkemehl und eine nahrhafte Gallerte.

Essbare Wurzeln finden wir besonders in den Familien der Umbelliferen und Orchideen. Aus der erstern ist *Didiscus albiflorus*, eine der wenigen australischen Doldenpflanzen, in allen Wäldern gemein; ihre Wurzel schmeckt ähnlich wie die der gewöhnlichen Rübe. Unter den Orchideen ist die Gattung *Diuris* am weitesten verbreitet; ihre Knollen werden unter dem Namen „einheimischer Yams“ hie und da genossen.

An Pflanzen, deren Blätter oder Stengel als Gemüse gebraucht werden, ist Australien nicht reich. Die grössere Anzahl der Pflanzen besitzt harte, oft lederartige Blätter, die an und für sich dem Menschen keinen Nutzen gewähren. Einzelne, wie *Tetragonia expansa*, welche Pflanze den Colonisten unter dem Namen Neuseeländischer Spinat bekannt ist, machen eine unbedeutende Ausnahme. Wichtiger ist indess der gewöhnliche Portulak (*Portulaca oleracea*), der fast überall und besonders an den Ufern der Flüsse und Bäche vorkommt. Im Innern des Landes, wo er die einzige antiscorbutische Pflanze ist, hat er den Reisenden oft gute Dienste geleistet. Dr. Müller, der bekannte australische Botaniker, schreibt z. B. dem häufigen Genuss desselben während einer Expedition im Nor-

den des Landes seine unausgesetzte Gesundheit während der Reise zu.

Ueberall finden sich Schwämme in nicht geringer Anzahl, und darunter manche essbare; da aber ebenfalls viele giftige vorkommen, so ist bei dem Sammeln derselben grosse Vorsicht zu beobachten.

Um die Reihe der essbaren einheimischen Pflanzen zu schliessen, muss noch bemerkt werden, dass die Schwarzen auch die Wurzeln mehrerer Farnkräuter, besonders der weitverbreiteten *Pteris esculenta*, und ebenfalls mehrere Seetange zu den Nahrungspflanzen rechnen.

Die erwähnten Gewächse werden wohl die wichtigsten, wo nicht die einzigen Gewächse von Neu-Südwaies sein, aus denen der Mensch Nahrungsstoffe zieht. Weit bedeutender und manigfaltiger ist die Anzahl der aus verschiedenen Ländern eingeführten Nährpflanzen.

Als die ersten Colonisten in Australien ankerten, dachten sie nicht, dass das im Allgemeinen abschreckend aussehende Land im Stande sei, alle Produkte der heissen und gemässigten Zone in überraschender Fülle hervorzubringen. Man hielt das Land höchstens zur Viehweide geeignet und handelte nach dieser vorgefassten Meinung. So kam es, dass lange Zeit keine Versuche gemacht wurden, die junge Colonie in Beziehung auf Brodbedarf sicher zu stellen. Alles Getreide kam von England oder vom Cap der guten Hoffnung, und es entstand mehrmals Hungersnoth, wenn die Kornschiffe nicht zur rechten Zeit anlangten, was bei der damaligen noch schwerfälligen und unsichern Art der Schifffahrt nicht selten geschah. Erst nach und nach machte man ernsthafte Versuche, ob das Land sich auch zur Agricultur eigne, und diese Versuche wurden fast durchwegs mit überraschendem Erfolge gekrönt. Die eigentlichen Culturdistrikte beschränken sich zwar hauptsächlich auf die Küstenebene, während das Innere jenseits der

Blauen Berge noch fast ausschliesslich der Schaf- und Viehzucht offen steht. Weizen wird in vorzüglichster Qualität südlich von Sydney in den durch Fruchtbarkeit berühmten „Kuhweiden“ (cow-pastures) angebaut; er leidet zwar oft bedeutend durch die Verwüstungen von Insekten und durch Mangel an Feuchtigkeit; trotz dessen nimmt seine Cultur beständig zu. So trefflich die Qualität, so ungenügend ist immer noch die Quantität, und es ist daher die Colonie für den weitem Bedarf theils von den Schwestercolonien, besonders von Südaustralien, theils von fremden Ländern wie Nordamerika, Chili, dem Cap u. s. w. abhängig. Gerste wird in ärmerm Boden in grosser Menge gewonnen; man braucht sie aber nur zu Viehfutter, ebenso den Hafer, der grün geschnitten wird und mit dem Halm das gewöhnliche Pferdefutter bildet. Mais baut man besonders in dem Alluvialboden am Ufer der Flüsse; er ist das wichtigste Getreide in Beziehung auf Quantität, indem die Colonie ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen Bushel jährlich gewinnt; er dient ebenfalls meist als Pferdefutter. Die Kartoffel wird in den gleichen Lokalitäten wie der Mais angepflanzt; indessen scheint ihr das Klima nicht sehr zu behagen, indem die Knolle meist klein und wässrig bleibt. Die meisten Kartoffeln kommen daher aus den gemässigten Klimaten von Tasmania und Neuseeland.

Grosse Aufmerksamkeit ist besonders in den jüngsten Jahren dem Weinbau geschenkt worden. Nachdem Sir J. Macarthur, der sich in mancher Beziehung bedeutende Verdienste um die Colonie erworben, die ersten Schritte zur Einführung der Rebe in Neu-Südwaies gethan, sind es besonders Deutsche und Schweizer, die sich mit ihrer Pflege befassen. Vorzüglich drei Distrikte eignen sich für den Weinbau, nämlich das Thal des Hunter-Flusses, 100 Meilen nördlich von Sydney, die Gegenden direkte südlich von der Hauptstadt, besonders die Umgebung der kleinen Stadt Camden,

und endlich das Thal des obern Murray, an der Südgrenze der Colonie. Die Weine gehören zu den besten Sorten, die überhaupt producirt werden, und sollen nach dem Urtheile von Kennern mit den Capweinen zu rivalisiren im Stande sein. Sie haben auch auf den zwei Weltausstellungen in London und Paris ungetheiltes Lob eingeerntet. Trotz dessen sind sie im Ausland und selbst in der Colonie noch wenig bekannt; es herrscht nämlich, wenigstens jetzt noch bei der englischen Bevölkerung des Landes, eine sonderbare und durchaus ungerechtfertigte Abneigung gegen manche einheimische Produkte und so auch gegen den Wein. Der englische Colonist vergiftet sich lieber mit sogenanntem Sherry und Portwein, statt sich des gesunden Produktes seines eigenen Landes zu erfreuen. Weit weniger Skrupel besitzen die Deutschen, und diesen verdankt es das Land hauptsächlich, dass es überhaupt noch Weinbau besitzt. Die Regierung, d. h. das Parlament, wohl einsehend, wie wichtig die Rebe für das Land werden könne, hat durch mehrere Verordnungen den Weinbau und den Consum von Wein zu heben gesucht. Es ist um so mehr zu wünschen, dass diese Bestrebungen erfolgreich seien, da dem Wein die wichtige Aufgabe obliegt, den noch so allgemein verbreiteten, unheilvollen Branntweingenuss nach und nach zu verdrängen oder wenigstens in engere Schranken zurückzuführen. Obschon gegenwärtig kaum 2000 Juchart mit Reben bepflanzt sind, darf man doch die Behauptung wagen, dass Neu-Südwaies bestimmt sei, eines der ersten Weinländer der Erde zu werden.

Gegen dieselben Vorurtheile wie der Wein hat auch der Bau des Tabaks zu kämpfen. Dieser wird in grossen Quantitäten konsumirt; aber bereits aller wird von Amerika eingeführt. In dem Thal des Hunter-Flusses und an mehrern andern Lokalitäten wurde er zwar angepflanzt und ein sehr gutes Produkt gewonnen; allein der erwähnte Widerwille

gegen einheimische Erzeugnisse hat bereits die Folge gehabt, dass viele Tabaksbauer trotz des lohnenden Resultates ihrer Arbeiten ihr Land wieder zu andern Zwecken verwenden.

Schon in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts, besonders aber seit der durch den amerikanischen Bürgerkrieg veranlassten Krisis wurden Versuche mit der Baumwollenkultur gemacht. Diese gelangen dermassen, dass das australische Produkt auf englischen Märkten höher im Preise stand als die beste Wolle von New-Orleans. Die geeignetsten Lokalitäten sind die Thäler des Richmond- und Clarence-Flusses im Norden der Colonie; doch lieferten auch Versuche, die in den Yassebenen, unter 35° Südbreite, gemacht wurden, befriedigende Resultate. Bis jetzt ist freilich der Anbau dieser wichtigen Kulturpflanze noch in seiner Kindheit; doch erlangte man bereits die Gewissheit, dass Klima und Boden des Landes sich in hohem Grade zum Anbau von Baumwolle eignen. Freilich hat diese Kultur ein schweres Hinderniss zu bekämpfen, nämlich den Mangel an Arbeitskräften. Wie derselbe zu beseitigen sei, ob z. B. durch massenhafte Einwanderung von Chinesen, ist eine Frage, die jetzt kaum beantwortet werden kann.

Die europäischen Früchte sind fast ohne Ausnahme nach und nach in Australien eingeführt worden. Den Kernobstbäumen scheint zwar das Klima nicht sehr zu behagen; man pflanzt Aepfel und Birnen in Menge, und die Frucht gelangt zu grosser Fülle und Ueppigkeit; allein sie entbehrt des feinen Geschmackes, der sie in Europa so beliebt gemacht hat. Im Süden der Colonie und in Vandiemensland gedeihen diese Obstsorten besser, und es wird daselbst auch seit einiger Zeit ziemlich viel Cider bereitet, welcher sich indessen mit unserm schweizerischen Getränk nicht messen kann. Die Quitte wird häufig als Strauch zu Hecken benutzt; ihre Frucht wird sowohl roh genossen als auch eingemacht. Ein sehr empfehlens-

werther Baum ist die aus Japan eingeführte Loquat (*Eriobotrya japonica*). Da die dichte Krone reichlichen Schatten gewährt, und die hübschen Blütenrispen angenehm duften, so wird sie gern als Zierbaum angepflanzt. Die Früchte, die nur taubeneigross sind, sonst aber in Form und Geschmack Aepfeln gleichen, sind mit Recht geschätzt. Die Steinobstsorten gehören jetzt zu den verbreitetsten Nutzpflanzen Australiens. Alle Arten von Pflaumen, Nektarinen und besonders Pfirsiche gedeihen vorzüglich. Die letztern sind so häufig, dass sie an manchen Orten eimerweise den Schweinen vorgeworfen werden; auch sind sie schon öfters, besonders an den Ufern von Flüssen und Bächen, verwildert anzutreffen. Kirschen bleiben gewöhnlich strauchartig; wenigstens erinnere ich mich nicht, einen einzigen Kirschbaum in der Colonie gesehen zu haben; doch liefern auch die Sträucher sehr schmackhafte Früchte. Für Südfrüchte aller Arten ist Australiens Klima und Boden ausnehmend geeignet. Die Orangen erreichen eine seltene Grösse und Feinheit des Geschmacks. Fast jeden Garten zieren Orangenbäume; ausserdem sind, wie z. B. bei Paramatta, eigentliche Orangengärten angelegt worden, um die Kultur im Grossen zu betreiben. Seit einigen Jahren erregt eine Krankheit des Baumes, die von einer Blattlaus herrührt, grosse Besorgniss. Die Feige wird ein stattlicher Baum von 15—20 Fuss Höhe und bedeckt sich zwei Mal des Jahres mit feinschmeckenden Früchten; sie hat indessen an einem Käfer und den fliegenden Hunden (*Pteropus*) arge Feinde.

Melonen pflanzt man in nahezu 50 Varietäten überall; geschätzt ist besonders die Wassermelone, die bis 25 Pfund schwer wird, und die persische oder Ispahan-Melone; deren grünliches Fleisch zu den feinsten Produkten des Pflanzenreichs gehört. Passionsblumen werden gern an Hecken gezogen und bedecken sich reichlich mit saftigen Früchten. Weniger wegen seiner Früchte als wegen der Schönheit seiner Blüten

finden wir den Granatapfel, seltener die trefflichen Guavas und Cherimoyas. Die Banane verleiht manchem Garten ein ächt tropisches Aussehen; ihre nahrhaften Früchte reifen noch südlich von Sydney jedes Jahr. Für die köstliche Ananas ist hingegen der Winter von Port Jackson schon zu streng; aber im Norden der Colonie und noch mehr in Queensland wird sie vielfach angebaut und in Menge auf den Markt von Sydney gebracht.

Die Olive, die bis 30 Fuss Höhe erreicht, kann noch wichtig werden, sobald man sie allgemeiner anbaut und sich mit der besten Methode ihrer Kultivirung bekannt gemacht hat; bis jetzt dient sie hauptsächlich als Zierbaum. Das Gleiche gilt von dem Maulbeerbaum, der in mehreren Arten sehr häufig angepflanzt wird. Seine Frucht wird gegessen; bis jetzt hat man aber noch keine ernsthaften Versuche gemacht, die Blätter als Nahrung für die Seidenraupe anzuwenden.

Die meisten europäischen Gemüse, wie Spargel, die verschiedenen Kohllarten, Erbsen, Bohnen, Spinat, Zwiebeln und dergleichen sind auf dem Markte von Sydney eben so gewöhnliche Artikel als in irgend einer von unseren Städten.

Für ein Land wie Neu-Südwaies, das 6 Millionen Schafe, $2\frac{1}{2}$ Mill. Rinder und $\frac{1}{4}$ Mill. Pferde besitzt, ist es von der höchsten Wichtigkeit, mit einer genügenden Anzahl guter Futtergräser versehen zu sein. Die Umgegend von Sydney hat ungefähr 35 Spezies aufzuweisen, von denen freilich manche selten sind und desswegen kaum in Betracht kommen. Zu denjenigen, die von Belang sind, können folgende gezählt werden *): *Panicum ciliare*; dieses erscheint besonders häufig auf angebautem Lande; noch wichtiger ist *Panicum Crus-*

*) Ueber die Gräser von Sydney hat Hr. W. Woolls in Paramatta im „Sydney-Morning-Herald“ (1860) einige treffliche Arbeiten geliefert.

galli, ein Gras, das auch in der grössten Hitze grün bleibt und vom Vieh gern verzehrt wird. Dasselbe gilt von *Sporobolus indicus*, welcher zwar noch meist als Unkraut in Strassen und auf öffentlichen Plätzen vorkommt. Mehrere Arten von *Agrostis* sind wichtige Sommergräser; sie verdorren aber bei grösserer Hitze rasch und sind in diesem Zustande eine Hauptnahrung der vielen Buschfeuer, die in der heissen Jahreszeit überall ausbrechen. Die beiden bedeutendsten Gräser sind unbedingt *Cynodon Dactylon* und *Anthistiria australis*. Das erstere bildet jetzt für sich die Hauptmasse der australischen Gramineen; es erträgt, vermöge seiner tiefen und weithin sich erstreckenden Wurzelstöcke, jeden Grad von Hitze und bildet im Sommer häufig die einzige Nahrung des Viehes. Es ist offenbar ein Lieblingsfutter desselben; denn wenn auch andere Grasarten in genügender Masse vorhanden sind, so ziehen Rinder wie Schafe das *Cynodon* vor. Es verbreitet sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit, ist jetzt schon mancherorts das einzige Gras und droht nach und nach die übrigen ganz zu verdrängen. *Anthistiria australis* ist die in der Colonie unter dem Namen Känguruhgras bekannte Pflanze. Sie war früher überall häufig genug, hat sich aber wie das Thier, mit dessen Namen sie die Colonisten belegt haben, vor der Kultur scheu zurückgezogen und ist jetzt nur noch im Innern des Landes ein wichtiges Futtergras.

Es ist überhaupt eine interessante Erscheinung, dass die einheimischen Gräser langsam, aber sicher, verschwinden. Soll daher Viehzucht auch in der Zukunft eine Hauptbeschäftigung der Colonisten sein, so müssen die abgehenden Spezies durch andere ersetzt werden. Bereits baut man, wie schon oben bemerkt, Mais, Hafer und Gerste als Pferdefutter, und viele weitersehende Viehzüchter haben auf ihren Ländereien schon manches europäische Gras angepflanzt. So treffen wir die bekannten Spezies: *Poa annua*, *P. trivialis*, *P. pra-*

tensis, *Festuca pratensis*, *Lolium perenne* etc. nicht selten in Feld und Busch.

Einen grossen Reichthum besitzt die Colonie in ihren Nutzhölzern. Da die Hauptmasse der australischen Wälder durch Myrtaceen gebildet wird, so finden wir auch in dieser Familie die grösste Anzahl nutzbarer Holzarten. Von den zahlreichen Arten der Gattung *Eucalyptus* gibt es nicht Eine, deren Holz nicht anwendbar wäre. Zu den wichtigsten Spezies gehört: *E. resinifera*, der Eisenholzbaum; er hat erstaunlich hartes Holz, das sich besonders zum Schiffsbau eignet; ebenso liefert der blaue Gummibaum (*E. piperita*) ein sehr brauchbares Baumaterial. Das feste, röthliche, von dunkeln Adern durchzogene Holz von *E. punctata*, das unter dem Namen australisches Mahagony bekannt ist, wird zu hübschen Möbeln verarbeitet, ebenso das von *E. rubra*. Ferner benutzt man häufig die 1—2 Zoll dicke Rinde von *E. punctata*, um die Dächer der Häuser zu decken. Die Arten der Gattung *Acacia* liefern theils eine sehr tanninreiche Gerberrinde, theils geschätztes Möbelholz; besonders das wohlriechende Holz von *Ac. pendula* wird unter dem Namen Myall zu vielen kleinen Möbeln und vorzugsweise zu Tabakspfeifen verarbeitet. Das Holz von *Monotoca albens* ist ähnlich demjenigen unserer Esche zu Hammerstielen und andern Werkzeugen verwendbar. Die stattliche *Grevillea robusta*, die wegen ihrer herrlichen Blüthen gern in Anlagen gezogen wird, liefert schätzbares Bauholz, während einige Banksien Material zum Schiffsbau liefern. Im Norden der Colonie bildet die rothe Ceder (*Cedrela australis*) ganze Wälder; ihr Holz ist das beste und gebräuchlichste Material zu Tischen, Stühlen und andern Möbeln. Das Holz der Casuarinen, besonders dasjenige von *C. torulosa*, ist hart, hellbraun und dem unserer Eiche ähnlich, wesshalb auch die Colonisten jene Eichen nennen.

Die genannten Bäume sind nur einige Beispiele aus der grossen Menge derjenigen Gewächse, die schätzbare Hölzer liefern; indessen werden sie genügen, um eine Vorstellung von dem Reichthum des Landes in dieser Richtung zu geben.

Von weitem Nutzpflanzen verdienen noch Erwähnung verschiedene Gummi liefernde Eucalyptus-, Acacia- und Xanthorrhoea-Species, sowie mehrere Gewächse, deren Fasern benutzt werden. Unter den letztern sind die wichtigsten: das von Neuseeland eingeführte *Phormium tenax*, das jetzt überall in Gärten angepflanzt wird, und *Corypha australis*, jene zierliche Palme, die den Stoff zu den in Australien allgemein getragenen Kohlpalmenhüten (cabbagetreehats) liefert.

So unvollständig obige Aufzählung auch sein mag, so kann doch daraus ersehen werden, dass der Reichthum der Colonie an Kulturpflanzen schon jetzt ein grosser ist. Die Reihe derselben ist aber noch nicht geschlossen. Fast alle Jahre werden Versuche gemacht, entweder einheimische Pflanzen nutzbar zu machen oder fremde einzuführen. So ist der Theestrauch bereits eingebürgert, und wahrscheinlich wird nach einer Reihe von Jahren das Land seinen Bedarf an Thee selbst bauen können. Kurz, es ist kaum Eine Nutzpflanze der heissen und gemässigten Zone, die in dem herrlichen, subtropischen Klima des Landes nicht gedeiht, und so geht auch in dieser Beziehung Neu-Südwaies einer bedeutungsvollen Zukunft entgegen!
